

# Intermezzo in Istanbul. Margarete Schütte-Lihotzkys Projekte im türkischen Exil

Burcu Dogramaci

Wie entfaltet sich ein architektonisches Werk in der Emigration, wenn der Aufenthalt auf wenige Monate oder Jahre begrenzt ist? Welche Kontinuität oder Wandlungsfähigkeit zeigt ein solches Œuvre, und wie reagieren Emigrant/innen auf die spezifischen Herausforderungen in ihren Zielländern? Diese Fragen sollen die Auseinandersetzung mit der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky im türkischen Exil leiten.

Schütte-Lihotzky lebte etwas mehr als zwei Jahre in der Türkei. Während ihres Aufenthaltes war die Architektin produktiv, wirkte im Schulbau und legte Entwürfe für Privathäuser vor.<sup>1</sup> Sie war eine von wenigen Frauen, die vom türkischen Bildungsministerium eingeladen wurden und einen Arbeitsvertrag erhielten. Damit nimmt Schütte-Lihotzky bereits wegen ihres Geschlechts eine Sonderstellung in der Geschichte der Emigration in die Türkei ein. Überdies zeigt das Beispiel Schütte-Lihotzky aufschlussreich, wie wichtig alte Netzwerke für das (berufliche) Überleben im Exil waren und dass oftmals neue Netzwerke geknüpft wurden.

In die Türkei kamen Margarete Schütte-Lihotzky und ihr Mann Wilhelm Schütte über ihre Kontakte zu dem Architekten Bruno Taut. Das Paar hatte zuvor einige Jahre in der Sowjetunion gelebt. Nach Ende dieser Zeit an der Seite des Architekten Ernst May war beiden eine Rückkehr in das

1 Zum Werk Schütte-Lihotzkys in der Türkei liegen bislang noch immer verhältnismäßig wenig Studien vor. Zu nennen sind Salih Birtan Karain: Margarete Schütte-Lihotzky ve Türkiye'deki yapıları, in: Mimarlık 1996, H. 270, S. 8–13; Bernd Nicolai: Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925–1955, Berlin 1998, S. 154–156. Der vorliegende Beitrag aktualisiert die Erkenntnisse der Habilitation der Verfasserin: Burcu Dogramaci: Kulturtransfer und nationale Identität. Deutschsprachige Architekten, Stadtplaner und Bildhauer in der Türkei nach 1927, Berlin 2008.

2 Vgl. Margarete Schütte-Lihotzky: Ansprache für Istanbul, Ms., Juni 1978, Nachlass Margarete Schütte-

Lihotzky, Archiv der Universität für angewandte Kunst, Wien (UaK, NL MSL), TXT/274, S. 3. Dort berichtet Schütte-Lihotzky auch über vorangegangene Türkei-Aufenthalte: 1932 suchte sie gemeinsam mit Wilhelm Schütte Tauts Vorgänger, Ernst Egli, an der Akademie der Schönen Künste in Istanbul auf. Schütte reiste weiter nach Ankara, wo er den Bildhauer Anton Hanak traf. Gemeinsam fuhren sie über das Land, um Steine für das Sicherheitsdenkmal auszusuchen. 1937, nach der Ausreise aus der Sowjetunion, statteten Schütte-Lihotzky und Schütte Bruno Taut einen Besuch an der Akademie in Istanbul ab.

3 Siehe dazu Jan Cremer/Horst Przytulla: Exil Türkei. Deutschsprachige Emigranten in der Türkei 1933–1945, München 21991; Haymatloz – Exil in der Türkei 1933–1945, Ausst.-Kat. Akademie der Künste, Berlin 2000; Kemal Bozay: Exil Türkei. Ein Forschungsbeitrag zur deutschsprachigen Emigration in die Türkei (1933–1945), Münster u. a. 2001.

4 Vertrag zwischen dem Türkiye Cumhuriyeti Kültür Bakanlığı [Türkisches Ministerium für Kultur] und Margarete Schütte-Lihotzky, 30.6.1938, faksimiliert in: Ataman Demir: Arşivdeki Belgeler ışığında. Güzel Sanatlar Akademisi'nde yabancı

nationalsozialistische Deutschland wegen ihrer politischen Haltung unmöglich. Während ihres Aufenthaltes in Paris im Jahr 1937 erhielt das Paar einen Brief des in der Türkei exilierten Architekten Bruno Taut und das Angebot für eine Tätigkeit.<sup>2</sup>

Die 1923 gegründete Türkische Republik »importierte« bereits seit 1927 Architekt/innen, Künstler/innen und Wissenschaftler/innen, um den Aufbau in Bildung und Kultur voranzutreiben. Nach 1933 profitierte die Türkei von der Verfolgung und Vertreibung bedeutender Persönlichkeiten des Kultur- und Geisteslebens aus Deutschland.<sup>3</sup> So kamen die Stadtplaner Martin Wagner und Gustav Oelsner und auch der Architekt Bruno Taut nach Istanbul, wo sie in wichtigen Schlüsselpositionen eingesetzt wurden. Diese Emigranten wiederum versuchten, ehemalige Kolleg/innen in die Türkei zu holen, darunter Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte. Als Leiter der Architekturabteilung der Akademie der Schönen Künste und verantwortlich für den Schul- und Universitätsbau in der Türkei war Bruno Taut auf der Suche nach fähigen Mitarbeiter/innen. Schütte-Lihotzky und Schütte hatten bereits in ihrer Zeit in Deutschland, aber auch in der Sowjetunion umfassende Erfahrungen im Schul- und Kindergartenbau gesammelt. Dieses Wissen und die Bauerschaft waren in der Türkei besonders gefragt. Der Vertrag mit Margarete Schütte-Lihotzky datiert auf den 30. Juni 1938 und verpflichtete sie für drei Jahre als Architektin im Schulbaubüro der Akademie der Schönen Künste in Istanbul.<sup>4</sup>

## Erste Bauaufgaben in der Türkei

Am 24. August 1938 kam das Paar mit dem Schiff aus Brindisi in Istanbul an.<sup>5</sup> Am 16. September 1938 bestätigte Taut schriftlich, dass Margarete Schütte-Lihotzky mit demselben Tag ihre Tätigkeit aufgenommen habe.<sup>6</sup> Einen Tag nach ihrer Ankunft schrieb diese: »Alles in allem kommt uns diesmal Istanbul viel viel östlicher u. orientaler vor als die letzten Male, wo wir eben nicht aus dem Westen kamen [sondern aus der Sowjetunion].«<sup>7</sup> Die Auseinandersetzung mit einer ihnen fremden Kultur, mit unbekanntem Gepflogenheiten und Gewohnheiten und die berufliche Weiterarbeit

nach einer lebensbestimmenden Zäsur waren Herausforderungen, vor die alle türkischen Exilant/innen gestellt waren.

Einer der ersten Aufgaben des Paares Schütte/Lihotzky war der Entwurf einer temporären Festarchitektur zur 15. Jahresfeier der Türkischen Republik am 29. Oktober 1938 für den Fähranleger Karaköy auf der anatolischen Seite Istanbuls. Der Entwurf (Abb. 1) mit dem vertikal aufstrebenden Turm zeigt zum einen Referenzen an die moderne Architektur in der Türkei, etwa Şevki Balmumcus Ausstellungshalle für Ankara oder den Hauptbahnhof von Ankara.<sup>8</sup> Vermutlich kannte das Architektenpaar diese Gebäude, da es im September 1938 während einer Besichtigungsreise in Ankara gewesen war. Gleichzeitig weist der Entwurf, wie Fotografien der Festarchitektur bei Tag und bei Nacht zeigen, Anklänge an sowjetische Festarchitektur und Rednertribünen auf,<sup>9</sup> die dem Paar durch ihren mehrjährigen Auf-

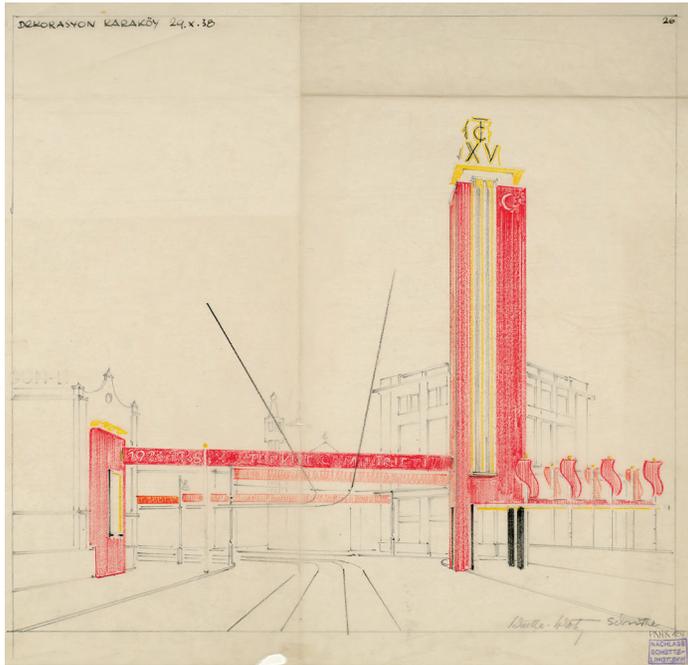


Abb. 1: Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte, Festturm Brückenkopf Karaköy, Festdekoration zum 15. Jahrestag der Republik, Kopf der Galatabrücke, Istanbul-Karaköy, 29.10.1938, Entwurfszeichnung

hocalar. Philipp Günther'den (1929)– (1958) Kurt Erdmann'a kadar, Istanbul 2008, S. 327f. Siehe auch Margarete Schütte-Lihotzky an Adele Hanakam, 28.6.1938., UaK, NL MSL, Korrespondenz von MSL (30er Jahre), Q/151.

5 Margarete Schütte-Lihotzky an Adele Hanakam, 25.8.1938. UaK, NL MSL, Korrespondenz von MSL (30er-Jahre), Q/160.

6 Bruno Taut: Bestätigung über Arbeitsbeginn von Margarete Schütte-Lihotzky, 16.9.1938, faksimiliert in: Demir, Arşivdeki Belgeler ışığında, S. 328.

7 Margarete Schütte-Lihotzky an Adele Hanakam, 25.8.1938, UAK, NL MSL, Korrespondenz von MSL (30er Jahre), Q 160.

8 Beide Bauten abgebildet in: Sibel Bozdoğan: Modernism and Nation Building. Turkish Architectural Culture in the Early Republic, Singapur 2001, S. 180.

9 Fotografien reproduziert in Burcu Dogramaci: Fotografieren und Forschen. Wissenschaftliche Expeditionen mit der Kamera in der Türkei nach 1933, Marburg 2013, S. 63.

10 Zum Agitprop vgl. Anatoli Strigaljow: Agitprop – die Kunst extremer politischer Situationen, in: Berlin – Moskau 1900–1950, Ausst.-Kat. Martin-Gropius-Bau, Berlin, München 1995, S. 111–117. Siehe auch Alexander und Wiktor Alexandrowitsch Wesnin: Gestaltung des Moskauer Kremlins und Roten Platzes zum 1. Mai 1918, in: Mit voller Kraft. Russische Avantgarde 1910–1934, Ausst.-Kat. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 2001, S. 110.

11 »Im Schuljahr 1938/39 gab es in der Türkei 7.862 Volksschulen gegenüber 4.894 im Jahre 1923/24.« Friedrich Karl Kienitz: Türkei. Anschluß an die moderne Wirtschaft unter Kemal Atatürk (Schriften des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs, Bd. 10), Hamburg 1959, S. 62.

12 Köy okulları müfredat programı taslağı [Entwurf des Lehrplans für Dorfschulen], hg. vom Türkischen Kulturministerium, Ankara 1936.

enthalt in der Sowjetunion sicher vertraut waren.<sup>10</sup> Propaganda formulierte sich in Zitaten und Inschriften, Tribünen und Kioske wurden als Mittel der medialen Kommunikation eingesetzt. Buchstaben und Symbole transportierten politische Botschaften. Die römischen Ziffern XV und die Initialen TC, die für Türkiye Cumhuriyeti (Türkische Republik) stehen, sind auf dem Turm und auf den Spruchbändern über der Straße zu finden. Halbmond und Stern sind bekannte Symbole für die Türkei. Die roten Flaggen verweisen auf festliche Straßengestaltungen der Brüder Wesnin oder Iwan Alexejews anlässlich von Feiertagen zur russischen Revolution. Eine besondere Beziehung ist vor allem zu den Arbeiten Boris Iofans zu erkennen. Für den Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937, den Schütte-Lihotzky während ihres Paris-Aufenthaltes gesehen haben dürfte, stellte Iofan das horizontale Element des Ausstellungsgebäudes in Kontrast zur turmartigen Eingangsfassade. Auch Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte kombinierten die Vertikalität der Straßenüberspannungen mit der Horizontalität des Turms, der schon von Weitem und auch in der Nacht sichtbar war, da die Buchstabenzeichen illuminiert waren.

### Schulbau im Kemalismus

Die Alphabetisierung und Bildung der ländlichen Bevölkerung war eines der großen Reformprogramme der türkischen Regierung. So galt die Errichtung von Dorfschulen als wichtiges Anliegen, und es wurden Spezialist/innen für den Aufbau von Volks- und Dorfschulen verpflichtet.<sup>11</sup> Beabsichtigt war die Anhebung der Schulpflicht von drei auf fünf Jahre, das verbesserte Gesundheitssystem sollte zur Senkung der Kindersterblichkeit beitragen. Die Beschulung von mehr als 34.000 Dörfern stellte hohe ökonomische und organisatorische Anforderungen. Prototypische Entwürfe sollten eine möglichst kostengünstige Umsetzung gewährleisten. In einer Broschüre aus dem Jahr 1936 stellte das Unterrichtsministerium Grundkonstellationen für Landschulen und Wohnmöglichkeiten für die Dorfschullehrer/innen vor.<sup>12</sup> Die Größe wurde, in Abhängigkeit von der Schülerzahl, variierend zwischen einem und drei Klassenräumen festgelegt, und es wurden verschiedene lokale Materialien vorgestellt.

Architekten im Baubüro des Unterrichtsministeriums beschäftigten sich speziell mit der Umsetzung dieser Dorfschulprojekte.

Mit Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte konnte das türkische Bildungsministerium Mitarbeiter gewinnen, die langjährige internationale Erfahrung im Schulbau vorweisen konnten. Für die beiden Architekten wiederum bot sich im türkischen Exil die Gelegenheit, ihre Reformbestrebungen im Schulbau weiterzuführen. Bald nach ihrer Ankunft im August 1938 besichtigten sie Dorfschulen im weiteren Umkreis von Ankara und Istanbul.<sup>13</sup> Bei dieser Reise sollten sie einen Eindruck von der lokalen Bauweise und den klimatischen sowie topografischen Bedingungen gewinnen. Zudem führten sie Gespräche mit Pädagog/innen, Ärzten und Schulleitern, um sich in die spezifische Situation und die Bedürfnisse in der Türkei einzuarbeiten. Schütte-Lihotzkys Aufgabe war der Entwurf erweiterungsfähiger Dorfschulen in Lehm- und aus luftgetrockneten Ziegeln, die von den Dorfbewohnern selbst unter Anweisung von Spezialisten aufgebaut werden könnten.<sup>14</sup>

Im Auftrag des Unterrichtsministeriums entwickelte Schütte-Lihotzky Konzepte für die Errichtung typisierter Dorfschulen, die sie 1939 in einer Broschüre publizierte. Die Architektin entwarf sieben nach Anzahl der Schüler differierende Grundschultypen. Diese Typologien reichten von der kleinen Schule mit 30 Kindern und Unterkunft für den Dorflehrer bis zur maximalen Größe von drei Klassenräumen für 180 Schüler und zwei Lehrerwohnungen (Abb. 2). Dabei war von vornherein eine Erweiterungsoption der Schulen eingeplant, rechnete man doch mit einer stetig wachsenden Schülerzahl.

Dieses Modularsystem hatte Schütte-Lihotzky auch in früheren Schaffensperioden verwendet.<sup>15</sup> Bereits in der Sowjetunion der 1930er Jahre hatte Schütte-Lihotzky Kinder- und Lehrerwohnungen für vier verschiedene Klimazonen geplant und dabei klimatische Anforderungen sowie regionale Baumaterialien berücksichtigt.<sup>16</sup> Auch in der Türkei sollten die Schulen optisch in die Region eingegliedert sowie aus finanziellen und arbeitstechnischen Gründen aus regionalen Materialien gebaut sein. Bei den typisierten Dorfschulen

13 Schütte-Lihotzky, Ansprache für Istanbul, S. 4. Siehe auch eine Fotografie der Exkursion, reproduziert in: Dogramaci, Kulturtransfer und nationale Identität, S. 107.

14 Schütte-Lihotzky, Ansprache für Istanbul, S. 4.

15 So beim Ausbau einer Siedlerhütte in ein Siedlerhaus 1922 und den Typenentwürfen für die sowjetischen Kindergärten. Vgl. Margarete Schütte-Lihotzky, Soziale Architektur. Zeitzeugin eines Jahrhunderts, Ausst.-Kat. MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Wien, hg. von Peter Noever, Wien 21996, S. 48f. und 138–147.

16 Vgl. Mona Müry-Leitner: Rationaler als die männlichen Kollegen. Ein Gespräch mit Margarete Schütte-Lihotzky, in: Anita Zieher: Auf Frauen bauen. Architektur aus weiblicher Sicht, Salzburg 1999, S. 15f.

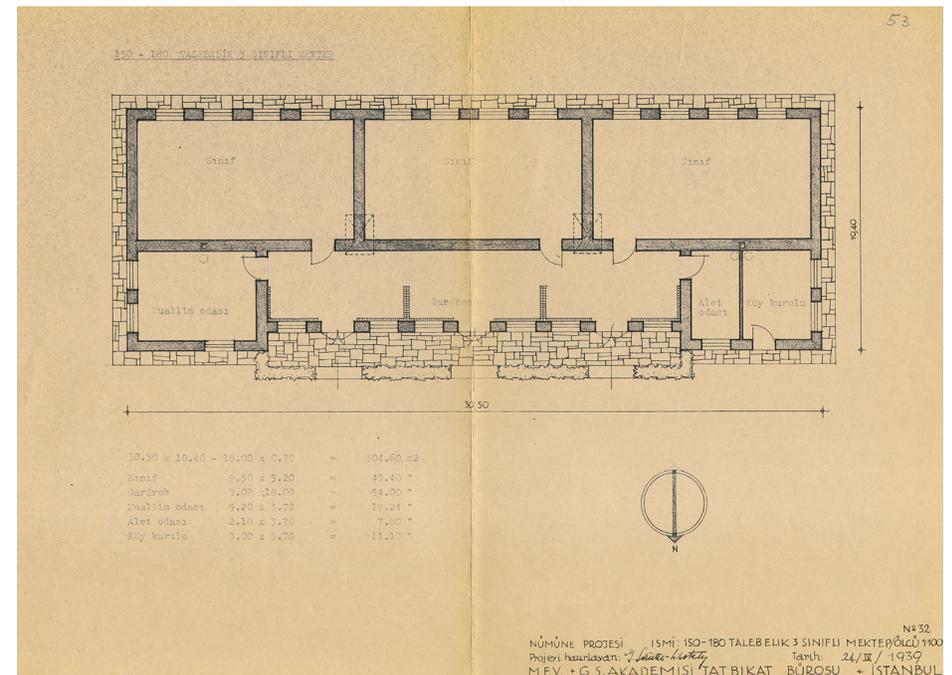


Abb. 2: Margarete Schütte-Lihotzky, Typisierte Dorfschulen, Typus mit drei Klassenräumen, 150–180 Schüler, 24.3.1939

berücksichtigte die Architektin die klimatischen, topografischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und plante eine traditionelle, flexible Bauweise in Holz, Lehm, Ziegel oder Bruchstein. In ihrer Denkschrift schreibt die Architektin: »Die Typen der Dorfschulen werden untereinander ganz verschieden sein müssen, je nach dem Landesteil, in dem sie gebaut werden, je nach dem Klima, der Landschaft, dem örtlichen Baumaterial und schliesslich je nach der Grösse des Dorfes oder Landstädtchens.«<sup>17</sup> Die Architektin entwarf auch das Mobiliar, das von Tischlern vor Ort hergestellt werden konnte. Im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe sollten die einfachen Bauten von den Dorfbewohnern unter Anleitung errichtet werden.<sup>18</sup>

Viele Details weisen die Dorfschulen als Ergebnis schulreformatorischer Überlegungen aus: So plante Schütte-Lihotzky möglichst helle Räumlichkeiten, Gruppenarbeitsplätze, großzügige Sport- und Spielplätze, zudem Pflanzen,

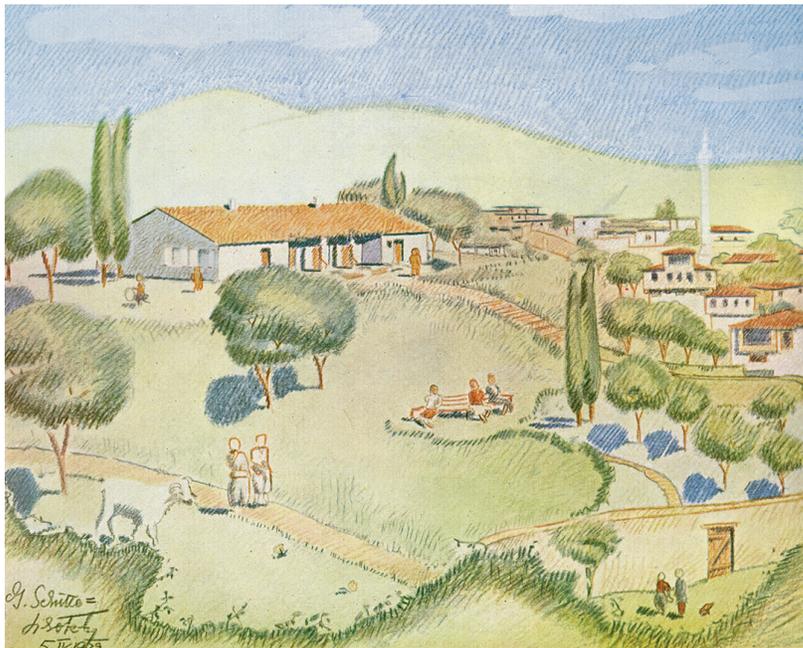


Abb. 3: Margarete Schütte-Lihotzky, Dorfschulen im Inneren der Türkei, 5.4.1939, Farbproduktion

Aquarien und Kleintierställe zur Pflege durch die Schüler. In einer Zeichnung (Abb. 3) visualisierte Schütte-Lihotzky das Dorfidyll mit der Schule als Bildungsinstitution, die als soziale und kulturelle Keimzelle zwar eine exponierte Stellung haben, sich aber ästhetisch in die regionale Baulandschaft einfügen sollte. Besonderes Augenmerk lenkte sie auf die Farbgebung, der eine Bedeutung als Stimmungsträger zugesprochen wurde: »Allgemein aber kann gesagt werden, dass die Dorfschulen in hellen freundlichen Farben gestrichen werden sollten, auch das Holzwerk soll bunt sein, damit die Schulen von aussen einen fröhlichen und heiteren Eindruck machen.«<sup>19</sup>

19 Ebd., o.S.

Es ist nicht rekonstruierbar, wie viele Dorfschulen nach dem Konzept von Schütte-Lihotzky tatsächlich errichtet wurden – bereits vor ihrer Ankunft und nach ihrem Fortgang aus der Türkei waren auch andere Experten in den Auf- und Ausbau von Dorfschulen involviert. Dennoch lässt sich konstatieren, dass die Planungen Schütte-Lihotzkys

20 Siehe Chronographia. Gülsün Karamustafa, hg. von Melanie Roumiguière/Övül Ö. Durmuşoğlu, Ausst.-Kat. Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, 2016, S. 96f.; zu »Modernity Unveiled/Interweaving Histories« siehe auch die Projektbeschreibung in <http://saltonline.org/media/files/628.pdf> (abgerufen am 29.11.2018).

fortwirkten – und nicht zuletzt auch in der türkischen Gegenwartskunst einen Nachhall fanden: Die Installation »Modernity Unveiled/Interweaving Histories« (Abb. 4) der Künstlerin Gülsün Karamustafa, die 2010 für die Ausstellung »Tanzimat« im Belvedere Augarten Contemporary, Wien, entstand, bezieht sich auf die kemalistischen Bildungsreformen und die Exilbewegungen in die Türkei. Karamustafas raumgreifende Arbeit ist ein Holzgerüst, das aus miteinander verknüpften Kuben besteht. In diesen sind historische Schwarzweißfotografien aus Archiven und Zeitschriften befestigt.<sup>20</sup> Karamustafa eignet sich also mit Mitteln der Appropriation vorgefundenes Material zu den kemalistischen Bildungsreformen an: die Schriftreform von der arabischen



Abb. 4: Gülsün Karamustafa, Modernity Unveiled/Interweaving Histories, 2010

zur lateinischen Schrift, die Alphabetisierung der Bevölkerung und der Aufbau von Dorfschulen in der Türkei der 1930er Jahre. Ausgangspunkt für die Arbeit war das Schaffen Margarete Schütte-Lihotzkys. Das Werk zeigt formale Referenzen an die von Schütte-Lihotzky entwickelten Schul-Prototypen, indem Konstruktions- und Erweiterungsmethoden übernommen werden, die auf einer Grundform und -größe basierten. Die in den Fotografien von »Modernity Unveiled« visualisierten Bauleistungen finden ihren Widerhall in der Holzkonstruktion des Gerüsts. Dazu Karamustafa: »Die Holzstruktur für »Modernity Unveiled« wurde in einem Größenverhältnis von 1:4 nach dem Originalgrundriss [der Schule für 30 Schüler] gebaut. Sie dient als Träger für Fotografien von Schülern aus der Zeit, die eifrig mit dem Bau ihrer eigenen Schule beschäftigt sind.«<sup>21</sup>

Zwar lässt sich nicht verifizieren, ob auf den Aufnahmen tatsächlich nach Schütte-Lihotzkys Entwurf gebaut wird. Doch überträgt Karamustafas Werk die grundlegenden Ideen der Architektin für ihre Dorfschulen in die Gegenwart: Aufbauarbeit wird hier wortwörtlich genommen und in die Physis der Installation übersetzt. Auch lässt Karamustafa die einfachen Konstruktionsmethoden, die auf den Fotografien nur in der dokumentarischen Deskription zu erfahren sind, körperlich erfahrbar werden, indem sie diese in eine skulpturale Form überträgt. Damit wird auch das Grundprinzip von Schütte-Lihotzkys Arbeit evident, die auf der Hilfe zur Selbsthilfe basierte: Lerne es, selbst zu machen. Indem der Bau von der lokalen Bevölkerung und von Absolventen der Dorfinstitute<sup>22</sup> ohne fremde Hilfe errichtet werden konnte und auf der Grundlage regionaler Materialien zu verwirklichen war, konnte auch eine Emanzipation von der Autorität des Architekten, der Architektin stattfinden.

Dennoch ist in Karamustafas Arbeit auch ein latenter Hinweis auf eine schon zu Schütte-Lihotzkys Zeiten artikulierte türkische Kritik an einer importierten Moderne zu erkennen: Bereits seit Ende der 1920er Jahre waren die in der Türkei von ausländischen Architekten wie Ernst Egli oder Clemens Holzmeister errichteten Architekturen auch Gegenstand von Diskussionen. So wurde der modernistische Baustil mit Flachdächern und ornamentlosen Fassaden als

21 Über neuere Arbeiten. Ein Interview von November Paynter mit Gülsün Karamustafa, in: Solo für ... Gülsün Karamustafa. ETIQUETTE, Ausst.-Kat. Ifa-Galerie Stuttgart, 2011, S. 51–55, hier S. 47.

22 Die Dorfinstitute (Köy Enstitütleri) resultierten aus den bildungsreformatorischen Bestrebungen der Kemalisten und dienten der Ausbildung von Dorfschullehrer/innen. Diese sollten nach der Ausbildung in ihre Dörfer zurückkehren und die Beschulung der Bevölkerung und die Eröffnung neuer Schulen vorantreiben. Dazu auch Karamustafa in ebd., S. 47.

23 Vgl. dazu Bozdoğan, Modernism and Nation Building, S. 234–239.



Abb. 5: Modell des Mädchenlyzeums von Ernst Egli und des Erweiterungsbaus von Margarete Schütte-Lihotzky, 1938, Foto

»kübik«, also kubisch, und damit negativ konnotiert als unsensibel und dogmatisch bewertet, da dieser Stil die regionalen Bautraditionen ignorierte und zu fremden Bauten führe.<sup>23</sup> Und tatsächlich ließen sich die Module, die Schütte-Lihotzky für die Dorfschulen entwickelte, auch jenseits der Türkei vorstellen. Karamustafa nimmt in ihrer Arbeit keine Stellung ein für oder gegen ein Projekt Moderne, öffnet aber den kritischen Blick für einen Diskurs, der hinter den historischen Fotografien, hinter den Bauten und Aufbauleistungen der kemalistischen Führung und ihren Architekt/innen verborgen bleiben könnte. Zwar handelte es sich bei den jeweiligen Dorfschulen um vergleichsweise kleine Projekte, doch bildeten sie elementare Beiträge zu einem ehrgeizigen nationalen Bildungs- und Reformprogramm, das auch die Ausbildung gerade von Mädchen und jungen Frauen umfasste.

Ebenfalls in Rückgriff auf schulreformatorische Ansätze der 1920er Jahre konzipierte Margarete Schütte-Lihotzky die Erweiterung eines Mädchengymnasiums in Ankara (Abb. 5). Das Lyzeum wurde einst von Ernst Egli entworfen und lag oberhalb des ebenfalls von Egli stammenden, prominenten »İsmet-Paşa-Mädcheninstituts«. Der

Erweiterungsbau war auf dem Baugelände zwischen Gymnasium und Kunstgewerbeschule geplant, wodurch ein größerer Komplex zur Ausbildung von Mädchen und jungen Frauen geschaffen werden sollte. Deshalb lässt sich durchaus von einem prestigeträchtigen Projekt im Rahmen der Gleichstellungspolitik sprechen. In der Türkei wird Schütte-Lihotzkys Entwurf dementsprechend bis heute als Ausdruck eines neuen Bauens für eine neue Zielgruppe interpretiert.<sup>24</sup>

Schütte-Lihotzky plante eine Erweiterung des Bestandsbaus um einen zweistöckigen Pavillon, der eine Aula, Bibliothek und Musikzimmer enthalten sollte, und einen Trakt mit Klassenzimmern. Die seitlich angegliederten Schulräume hatten Flügeltüren zum Park. Schütte-Lihotzky reagierte auf die Topografie des Grundstücks und plante die Erweiterung wesentlich niedriger als den Bestandsbau, damit ein freier Blick vom oberen Gebäude bestehen bliebe. Zudem sollten Pergolen, Balkone und Terrassen einen fließenden Übergang zwischen innen und außen ermöglichen. Auf die klimatischen Bedingungen reagierte Schütte-Lihotzky mit einem Garten, der aufgrund der heißen Sommer nur wenig Rasenfläche, dafür aber großzügige Verschattung durch Bäume und Lauben bieten sollte.<sup>25</sup> Die Architektin integrierte hier wesentliche Bestandteile der Schulbaureformen der Weimarer Republik, die in der Türkei mit einer Emanzipierung und Bildung der weiblichen Bevölkerungsgruppe in den Großstädten synthetisiert wurden. Rekreation, Belichtung und die Berücksichtigung von Freizeitangeboten prägten Schütte-Lihotzkys Konzeption. Obwohl der Entwurf vom Unterrichtsministerium genehmigt wurde und der Baubeginn im Juni 1939 erfolgen sollte, wurde die Erweiterung des Mädchenlyzeums nicht realisiert. Vermutlich kam es aus finanziellen Gründen – der Ausbruch des Weltkriegs mochte ursächlich sein – nicht zur Ausführung.<sup>26</sup> Und auch der Mentor der Architektin, Bruno Taut, war bereits im Dezember 1938 verstorben, sodass die Beschäftigungsverhältnisse in der Architekturabteilung vermutlich neu geordnet wurden.<sup>27</sup>

#### Private Wohnhäuser

Margarete Schütte-Lihotzky war seit Mitte 1939 nicht mehr für das Ministerium tätig, sondern arbeitete fortan als frei-

24 Dazu die Architekturstudierende Sibel Bozdoğan: »The project suggests that not only were the young women of the republic different from their mothers, but so were the buildings within which they were educated and socialized into Kemalist ideals.« Bozdoğan, *Modernism and Nation Building*, S. 85.

25 Vgl. Margarete Schütte-Lihotzky: Projekt zur Erweiterung des Mädchen Lyzeums in Ankara, Ms., 1939. UaK, NL MSL, PRNR 135.

26 In einem Brief an ihre Schwester schreibt Schütte-Lihotzky, dass der Erweiterungsbau in Ankara genehmigt wurde und im Juni 1939 begonnen werden sollte. Margarete Schütte-Lihotzky an Adele Hanakam, o.D. [1939]. UaK, NL MSL, Q/161. Nach ihrer Verhaftung gab die Architektin zu Protokoll, dass sie seit Juni 1939 nicht mehr für das Ministerium gearbeitet habe. Margarete Schütte-Lihotzky im Vernehmungsprotokoll der Geheimen Staatspolizei, Wien, 24.1.1941, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien (DÖW).

27 Margarete Schütte-Lihotzky an Adele Hanakam, 28.12.1938, mit der Nachricht von Tauts Tod, UaK, NL MSL, Korrespondenz von MSL (30er Jahre), Q/162.

28 Siehe Burhan Toprak: Schreiben zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses mit der Akademie, 13.3.1939, faksimiliert in: Demir, Arşivdeki Belgeler ışığında, 2008, S. 328.

29 Vgl. Leyla Baydar: 1923–1950 Cumhuriyet Dönemi Ankara Konutlarında İç Mekan Kurgusu, in: Ankara 1923–1950. Bir Başkentim Oluşumu, hg. von TMMOB Mimarlar Odası, Ankara 1994, S. 47.

30 Vgl. Ernst Egli: Mimari Muhit, in: Türk Yurdu, H. 30 (224), Bd. 4 (24), 1930, S. 32–36, hier S. 35f.; Bruno Taut: Türk Evi, Sinan, Ankara, in: Her Ay Edebiyat ve Sanat, 1.2.1938, S. 93–98, hier S. 93; Wilhelm Schütte: Bugünkü kültür ve iikametgâh, in: Arkitekt, H. 1–2, 1944, S. 28–31, und H. 3–4, 1944, S. 66–70, hier S. 67.

31 Abb. Haus Lütfi Tozan und Nusret Evcen Evi in: Dogramaci: Kulturtransfer und nationale Identität, S. 127. Zu Letztem vgl. Margarete Schütte-Lihotzky: Beschreibung zur Skizze eines Landhauses in Cadde bostanı, 27.5.1940, UaK, NL MSL, PRNR 138/16/TXT. Zudem sind noch Grundrisse der Architektin für ein Haus für Cambel Halet überliefert, vgl. UaK, NL MSL, 139/A/1-2.

berufliche Architektin.<sup>28</sup> Im Januar 1935 fragte die türkische Zeitung »Ulus«, welche Kriterien beim Bau eines modernen Hauses befolgt werden müssten. Als Antwort veröffentlichte die Redaktion über mehrere Tage die Beiträge zum Pariser Wettbewerb »Familienhäuser«, die für die Türkei beispielhaft sein sollten.<sup>29</sup> Diese Hinwendung zu westeuropäischen Haustypen und Grundrissen bedeutete jedoch nicht, dass die alttürkische Hausarchitektur verschwand. Die Mehrheit der türkischen Bevölkerung war weit vom Ideal eines europäisierten Lebensstils entfernt, weder konnte sie sich diesen leisten, noch wollte sie sich von ihren Traditionen vollends lösen. Auch in Bauten für die gehobenen Gesellschaftsschichten wurde bisweilen eine Synthese von moderner Raumordnung und traditionellen Architekturelementen avisiert. Viele deutschsprachige Architekten interessierten sich ohnehin für die türkische Bautradition. Ernst Egli, Bruno Taut und Wilhelm Schütte plädierten für eine Auseinandersetzung mit dem historischen türkischen Haus, um zu einer Neuformulierung zu gelangen.<sup>30</sup> Andere versuchten, Versatzstücke oder ästhetische Konzepte des alttürkischen Wohnhauses in ihre Entwürfe zu integrieren.

Ganz ähnlich bezog Margarete Schütte-Lihotzky in ihren drei Wohnhaus-Entwürfen aus dem Jahr 1940 architektonische Elemente der lokalen Bautradition ein. Ihr Haus »Lütfi Tozan« in Ankara hat einen traditionellen Erker und ein vorkragendes Dach. Das Haus weist den für die alttürkische Villenarchitektur typischen T-Grundriss auf. Auch für das Haus »Nusret Evcen Evi«, das malerisch am Bosphorus liegen sollte, schlug die Architektin ein »landesübliches Ziegeldach« vor.<sup>31</sup>

Gleichzeitig jedoch zeigte sich Schütte-Lihotzky in ihrer Grundrissplanung als jene reformorientierte Architektin, die sie bereits in den 1920er Jahren in Frankfurt gewesen war. So integrierte sie funktionale Einbauten und zeigte besondere Sorgfalt bei der Positionierung der Kinderzimmer im ersten Stock. Alle drei Kinderzimmer im Hause »Evcen« sollten Zugang zu einer Terrasse haben, die im Sommer als zusätzlicher Aufenthaltsort dienen konnte und eine Verbindung zum Garten herstellte. Gleichzeitig integrierte sie einen separaten Waschraum nur für die Kinder,

deren Position im Familiengefüge damit deutlich aufgewertet wurde: »Für die Kinder ist ein Extrawaschraum mit Dusche vorgesehen, der so gelegen ist, dass die drei Kinderzimmer zusammen mit ihrer Terrasse und ihrem eigenen Waschraum zusammen eine eigene Abteilung des Hauses bilden, die sogar, wenn erwünscht, durch eine Glaswand vom Treppenhaus abgetrennt wird.«<sup>32</sup> Die Architektin berücksichtigte die Bedürfnisse der jüngsten Familienmitglieder ebenso wie jene der Erwachsenen; Gleichstellung war damit eine zentrale Kategorie ihrer Entwurfspraxis.

### Widerstand und Rückkehr

Während der Zeit in der Türkei setzte sich die bereits in den 1920er Jahren einsetzende Politisierung Margarete Schütte-Lihotzkys fort. 1939 wurde sie schließlich Mitglied der Kommunistischen Partei und schloss sich einem Widerstandskreis um den Architekten Herbert Eichholzer an. 1940 wurden die beiden bei einer heimlichen Kurierreise in Österreich verhaftet. Margarete Schütte-Lihotzky wurde zu Zuchthaus verurteilt, Herbert Eichholzer hingerichtet.<sup>33</sup> Mit der Widerstandsarbeit in Österreich und der Verhaftung endete das türkische Intermezzo Margarete Schütte-Lihotzkys, und sie sah ihren Mann Wilhelm Schütte erst im Jahr 1947 wieder.

Schütte-Lihotzkys Zeit in der Türkei war produktiv, wobei sie sowohl vertraute Bauaufgaben behandelte als sich auch neue Terrains erschloss, darunter das Privathaus. Margarete Schütte-Lihotzky setzte sich in der Türkei mit den regionalen und klimatischen Gegebenheiten auseinander und arbeiteten an einer Verbesserung der Bedingungen der Volkserziehung. Dieses tiefe Interesse an den Strukturen ihres Gastlandes resultierte aus dem Verständnis ihrer Profession. Sowohl in Frankfurt am Main als auch in der Sowjetunion arbeitete sie aus einer gesellschaftlichen Verantwortung heraus; ihre Planungen entstanden in Auseinandersetzung mit den spezifischen Herausforderungen ihrer Aufenthaltsorte. Ihre Architektur stand nicht außerhalb eines sozialen Gefüges, sondern sollte dessen integraler Bestandteil sein. Dabei griff sie auf frühere Ansätze zurück und übertrug ihre reformatorischen Ziele auf die Türkei. Aufgrund ihres begrenzten zeitlichen Aufenthaltes und weil sie

32 Schütte-Lihotzky, Beschreibung zur Skizze eines Landhauses.

33 Vgl. Antje Senarclens de Grancys Beitrag in diesem Band sowie Heimo Halbrainer: »Von der Kunst zur Politik«, in: Herbert Eichholzer 1903–1943. Architektur und Widerstand, Ausst.-Kat., Graz 1998, S. 60–81, hier S. 80; Margarete Schütte-Lihotzky: Erinnerungen aus dem Widerstand 1938–1945, hg. v. Chup Friemert, Berlin 1985, S. 144.

34 Schütte-Lihotzky, Ansprache für Istanbul, 1978, S. 1.

nicht in einer Führungsposition tätig war, hinterließ die Architektin weniger bleibende Spuren als ihre männlichen Kollegen. Zudem errichtete sie keine Vorzeigeprojekte wie Universitäts- oder Ministerialbauten, sondern lieferte die Konzepte für den materiell und repräsentativ bescheidenen Dorfschulbau.

In den 1970er Jahren wurde die Architektin für eine Festveranstaltung in Istanbul angefragt, die ihren – inzwischen verstorbenen – Ex-Mann Wilhelm Schütte ehren sollte. Sie zog in ihrer Rede eine knappe Bilanz ihrer Exilzeit: »Es waren sehr bewegte Jahre. In unser beider Vorstellung zuerst noch Teil jener Wanderjahre, die uns in verschiedene Länder führten – später aber die Jahre eines fernen Weltgemetzels, – und die Jahre unser beider Trennung.«<sup>34</sup> Damit verwies die Architektin auf die Ambivalenz der Emigration, die eine Entscheidung zur Lebenssicherung war und zugleich ein Dasein mit ungewisser Zukunft blieb.